

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Ruperberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 267

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —  
Bezugspreis: monatlich 150.— M.

Halver  
Mittwoch, den 15. November 1922.

Anzeigenpreis:  
für 1 mm Höhe und 88 mm Breite 8.— M., im  
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 20.— M.,  
Offerten-Befolgung 10.— M.

23. Jahrgang

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Verhandlungen des Kanzlers mit den Parteien über die Umbildung der Reichsregierung sind in ein kritisches Stadium getreten. Man spricht von der Möglichkeit von Neuwahlen.

\* Der Allgemeine deutsche Beamtenbund hat vom Reichskanzler eine Reihe einschneidender Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage gefordert.

\* Poincaré hielt bei der Feier des Waffenstillstandstages eine neue Forderung gegen Deutschland.

\* Zwischen London und Paris sind wegen der Verschiebung der Konferenz von Lausanne Meinungsverschiedenheiten entstanden.

\* In Chile hat ein gewaltiges Erdbeben mehrere Städte fast vernichtet und zahlreiche Menschenopfer gefordert.

### Lausanne.

Vertrag — das ist das vorläufige Ergebnis des diplomatischen Vorspiels, dessen Zeuge wir in den letzten Tagen waren, als es sich darum handelte, den Termin für die erste der beiden Orientkonferenzen endgültig festzusetzen. Die französische Regierung hatte sich auf den 13. November festgelegt und versucht, dieses Datum auch gegen die sehr erheblichen Widerstände von englischer Seite festzuhalten. Es schien darüber zwischen Bonar Law und Herrn Poincaré zu etwas unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen zu sein; schließlich aber ist den Franzosen doch nichts anderes übrig geblieben, als sich mit der Verschiebung auf den 20. November einverstanden zu erklären.

Womit nicht gesagt ist, daß man nun am 20. November wirklich in Lausanne zu üblichem Tun zusammenkommen wird. Denn eine Zusage für diesen Tag liegt bisher von englischer ebenso wenig wie von italienischer Seite vor; vielmehr besteht die neue britische Regierung mit starkem Nachdruck darauf, daß unter den Kabinetten von London, Paris und Rom zunächst einmal ein bindendes Übereinkommen über die in Lausanne zu befolgende Politik getroffen werde, ehe man sich wieder einmal an einem Konferenzstische niederläßt. Im Grunde genommen folgt damit Bonar Law lediglich dem Beispiel, das Herr Poincaré gab, als es sich im Frühjahr dieses Jahres um die Ermöglichung der Konferenz von Genua handelte. Damals drehte es sich einmal in der Hauptsache um die Fernhaltung der Russen von der internationalen Zusammenkunft und dann um die Verpflichtung zu einem bestimmten Verhalten gegenüber dem deutschen Problem, Forderungen, denen bis zum letzten Augenblick zu widerstreben einem Mann wie Lloyd George nicht gegeben war. Was aus einer solchen Politik bei dem gegenwärtigen Zustand der internationalen Beziehungen herauszukommen pflegt, haben die Erfahrungen dieses Sommers und dieses Herbstes zum allgemeinen Leidwesen ergeben.

Wenn England jetzt in der Orientfrage den gleichen Weg beschritten haben will, so mag es zweifelhaft erscheinen, wie weit die damit gewählte Methode dem europäischen Frieden dienen kann. Aber in diesem Falle tut die englische Regierung doch wohl gut daran, nicht von der Voraussetzung einer „Entente cordiale“ mit Frankreich auszugehen, um deren Wiederlegung die Franzosen selber sich, soweit das Orientproblem in Frage kam, so hervorragend verdient gemacht haben. Ihre neueste Orientpolitik war ungleich mehr auf der Basis einer Entente cordiale mit Kemal Pascha aufgebaut, und wenn ihnen jetzt nach dem unumwandelten großen Siege der türkischen Nationalisten vor den Folgen ihrer Politik unheimlich zu werden beginnt, so versteht es sich von selbst, daß England Vorsicht walten läßt, ehe es nun wieder mit den Franzosen in der orientalischen Krise zusammengehen kann. Hat Poincaré hinsichtlich des Datums für die Lausanner Konferenz zunächst nachgegeben, so wäre man nun in London an und für sich gern bereit, durch Beschleunigung der notwendigen Vorbesprechungen den Weg für den Zusammentritt der Konferenz nach Möglichkeit zu ebnen. Aber Mißtrauen und Eifersucht, wie sie sich zwischen den Kabinetten von Paris und London offensichtlich wieder mehr als seit langem ausgebreitet haben, werden sich schwerlich innerhalb weniger Tage ganz beiseite schieben lassen, zumal die Türken durchaus nicht unlästig verharren, sondern mit wachsender Entschiedenheit bestrebt sind, vor Beginn der nächsten Konferenz vollendete Tatsachen zu schaffen. Sie haben — um nur eins zu erwähnen — die nach Europa führenden Kabel durchschnitten und dadurch die westlichen Kabinette in eine ziemlich schwierige Lage gebracht. Sie gehen auch darauf aus, in Konstantinopel selbst mehr und mehr die tatsächliche Macht in ihre Hand zu bekommen und die Meerengen teils auf direktem, teils auf indirektem Wege zu „kontrollieren“, als wäre die Entscheidung über sie schon jetzt zugunsten der Türkei gefallen. In diesem empfindlichen Punkte kann es aber wohl auch für den Nachfolger Lloyd Georges kein Paktieren geben, und so muß England nach außen hin eine Entschlossenheit an den Tag legen, die wieder auf türkischer Seite ziemlich übel aufgenommen wird. Schon hat die Nationalversammlung von Angora das in Konstantinopel vereinbarte Kompromiß mit General Harrington abgelehnt. Die sogenannte Friedensdelegation der Türkei ist zwar pünktlich in Lausanne eingetroffen, in der Heimat denkt man aber nicht daran, bis zu einer entscheidenden Konferenz die Hände in den Schoß zu legen. Wenn Kemal Pascha sich lediglich auf seine Diplomatie oder lediglich auf die Uneinigkeit zwischen England und Frankreich verlassen hätte, befände er sich jetzt sicherlich in verhältnismäßig so günstiger Position, und auch, wenn Herr Poincaré mehr, als es seiner herrschsüchtigen Natur entspricht, sich den englischen Auffassungen fügen sollte, wird man in Konstantinopel noch lange nicht die Klinte ins Korn werfen.

Was sich jetzt zwischen den „hohen Beschützern“ der Türkei abspielt, kann für den weiteren Gange der diplomatischen

Entwicklung entscheidende Bedeutung erhalten. Zurecht ist die eine Feststellung von großem Wert, daß Bonar Law die französische Freundschaft durchaus nicht um jeden Preis festzuhalten geneigt ist.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Unterausschuß der Parteiführerkonferenz, der vor einiger Zeit zur Beratung wirtschaftlicher Fragen eingesetzt wurde, ist über den finanzpolitischen Teil zu einer Einigung unter den fünf Parteien gekommen, die an den Beratungen teilgenommen haben. Über die Währungsfrage ist dagegen keine Einigung möglich gewesen, sodaß darüber die Beratungen zunächst ergebnislos abgebrochen worden sind.

#### Stresemann über die Lage.

Dr. Stresemann hat in Ebersfeld in einer Rede ausgeführt, daß ein Ausweg aus den jetzigen schwierigen Verhältnissen nur auf dem Wege internationaler Vereinbarung möglich sei, und zwar nur durch eine Verständigung, die sich aus der Verbundenheit der wirtschaftlichen Interessen ergebe. Auch ausländische Finanzfachverständige hätten festgestellt, daß nach Aufhebung der Besetzung und aller Reparationsverpflichtungen und unter Voraussetzung eines mehrjährigen Moratoriums und der Wiedereinführung der Weisbegünstigung die deutsche Wirtschaft höchstens eine Verzinsung von 15 bis 20 Milliarden Goldmark leisten könne. Man könne den Achtstundentag als Grundlage bestehen lassen, Mehrarbeit darüber hinaus aber freigeben, wenn sie durch Vereinbarungen eingeführt werde. Daß die Mehrarbeit als Überstundenarbeit bewertet werde, liege im Interesse aller Beteiligten.

#### Autonomieabstimmung in Hannover.

Vor kurzem hatte ein Vertreter der Welfenpartei erklärt, der Gedanke einer Trennung Hannovers von Preußen solle bis zu einer Zeit zurückgestellt werden, in der die außenpolitische Lage Deutschlands es gestatten würde, solche innerpolitischen Streitpunkte wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Um so mehr muß die Meldung überraschen, daß am letzten Sonntag in Hannover die zahlreiche Besuche Generalversammlung der Deutsch-hannoverschen Partei beschloß, so fort einen Antrag auf eine Abstimmung zum Zwecke der Trennung Hannovers von Preußen einzubringen.

#### Gründung eines Währungsschutzverbandes.

In Berlin haben sich Angehörige der verschiedensten Berufsgruppen und Parteien zur Förderung von Maßnahmen, die der Entwertung der Mark entgegenwirken, zu einem „Währungsschutzverband“ zusammengeschlossen. In einem programmatischen Flugblatt fordert der Verband u. a.: Vollständiges Verbot jeglichen Devisenkaufs durch den einzelnen und sofortige Schaffung einer wertbeständigen inländischen Zahlungsmöglichkeit.

#### Die Besoldung der Schupo.

In einer Besprechung der vereinigten preussischen Polizeibeamtenverbände mit dem preussischen Minister des Innern wurde über die Besoldung der Polizeibeamten verhandelt. Es wurde dem Minister vorgelegt, daß zurzeit die Polizei die erste und wichtigste Säule des Staatsgebäudes und seiner Erhaltung darstelle und daß ein wirtschaftlich ruhmloser Beamter dem Staat keine Sicherheit biete. Die Gehälter müßten daher angemessen erhöht werden. Der Minister erklärte seine Zustimmung zu dieser Forderung. Er werde seinen Einfluß auf das Parlament geltend machen.

#### Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Ztg. bezeichnet ein Gerücht, daß man in Paris mit der Möglichkeit eines Kabinettswechsels noch vor dem Zusammentritt der Brüsseler Konferenz rechne.

Wien. Der Budgetausschuß des Nationalrates hat die Vorlagen betreffend die Errichtung der Notenbank angenommen.

Paris. Viviani wird Ende November in Straßburg einen Vortrag halten, in dem er auf die Memoiren des Kaisers antworten wird.

Rom. Der neue italienische Schatzminister hat an die wichtigsten Kreditinstitute Italiens ein Zirkularschreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden sollen, damit die Devisen nur den Importeuren für dringende Wareneinfäufe zur Verfügung gestellt werden.

Belgrad. Der 800-Millionen-Kredit für militärische Rüstungen wurde von der Skupstina angenommen.

Konstantinopel. Hier wurden acht wegen Hochverrats angeklagte Personen hingerichtet.

### Deutscher Reichstag.

(265. Sitzung.)

CB. Berlin, 13. November.

Die heutige Sitzung des wiedereröffneten Reichstages war nur kurz. Nachdem eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen erledigt worden war, kam die Interpellation der Sozialdemokraten wegen der Rechtsprechung des bayerischen Volksgerichts in München im Landesverratsprozeß Fehrenbach an die Reihe. Der Reichsjustizminister erklärte, daß die Regierung die Interpellation innerhalb der geschäftsordnungsrechtlichen Frist beantworten werde. Hierauf gelangte man zum deutsch-polnischen obersteuropäischen Vergabevertrag. Auf Antrag von deutsch-nationaler Seite wurde diese Vorlage einem neu gebildeten Ausschuss überwiesen. Dann wurden einige weniger bedeutende Angelegenheiten erledigt, teils durch Annahme, teils durch Überweisung an einen Ausschuss. Schließlich wurde der 6. Nachtrag zum Reichshaushaltsplan in 1. und 2. Lesung angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Das Schlußwort der heutigen Tätigkeit des Reichstages

lag nicht in der Vollversammlung, sondern in den Fraktionsverhandlungen. Die nächste Sitzung findet morgen statt, und zwar wird sie beginnen mit kleineren Anfragen und Verhandlungen über die Geschäftsordnung des Reichstages.

Auf eine Anfrage des Abg. Schults-Bromberg (Deutschnat.), warum morgen der Reichskanzler nicht die angekündigte Regierungserklärung abgeben wolle, erwiderte Präsident Eise noch, der Reichskanzler sei noch nicht so weit. Er, der Reichstagspräsident habe gehofft, für morgen die Entgegennahme einer Regierungserklärung auf die Tagesordnung setzen zu können, aber der Reichskanzler sei noch nicht in der Lage dazu.

### „Konzentration der Kräfte“

— oder Reichstagsneuwahlen?

Beim Beginn der neuen Woche stand die Frage der Regierungsumbildung noch vollständig auf dem Punkte, von dem sie ihren Ausgang genommen hatte. Keinerlei Richtlinie war zu erkennen, die einen Weg aus der herrschenden Unklarheit gewiesen hätte. Der Reichskanzler, der auf Anregung des Reichspräsidenten die Erweiterung und Veränderung des Reichskabinetts begonnen hat, handelt dabei nach dem Stichwort „Konzentration der Kräfte“. Damit ist gemeint eine

Vereinigung der wirtschaftlich führenden Kreise durch Vertreter, die ins Kabinett eintreten sollen, mit den bisher für die Regierungspolitik maßgebenden Faktoren. Herr Dr. Wirth könnte bei einem dem üblichen Wege entsprechenden Vorgehen entweder nach freier Wahl bestimmte Persönlichkeiten zu Ministern ernennen und dann mit diesem Kabinett vor dem Reichstage die Vertrauensfrage stellen, oder er könnte ebensogut die Parteien, die er in der Koalition zu haben wünscht, auf ein bestimmtes sachliches Programm einigen. Diese Parteien hätten dann nach parlamentarischem Gebrauch die Aufgabe und das Recht, die Minister aus ihren Reihen zu bestimmen. Der Kanzler geht jedoch keinen dieser beiden Wege, sondern läßt sich von den Parteien Persönlichkeiten nennen, über deren Auswahl er sich freie Hand vorbehält. Den Parteien, die damit gewisse Verantwortlichkeiten ohne die dementsprechenden Rechte übernehmen, ist diese Methode nicht recht, und man sieht daher noch keine Möglichkeit, die ganze Aufgabe zu lösen. Die Sozialdemokraten verharren zunächst auf dem Standpunkt, zwar mit Vertretern der Wirtschaft zusammenzuarbeiten, aber nicht die Volkspartei in die Koalition aufzunehmen.

#### Ablehnung der Volkspartei.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat nun am Montag beschlossen, dem Kanzler auf seinem Wege zur Bildung eines „Kabinetts der wirtschaftlichen Kräfte“ nicht folgen zu können. Der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei wird voraussichtlich dem gleichen Beschluß folgen, wovon dann Dr. Wirth offiziell Mitteilung gemacht werden wird. Trotz dieser Stellungnahme dürfte die Volkspartei aber grundsätzlich bereit sein, als solche in das Kabinett einzutreten, nur wünscht sie eine klare Situation und will nicht nur gewissermaßen à la suite des Kabinetts stehen. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist im Reichstage der Gedanke an Neuwahlen

wieder aufgetaucht, und zwar sowohl beim Zentrum wie bei den Sozialdemokraten. Sollte die „große Koalition“ nicht zustandekommen und die Deutsche Volkspartei eine inoffizielle Mitwirkung innerhalb der Mehrheit endgültig ablehnen, dann hält man in Zentrumskreisen die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung von Neuwahlen noch für den gangbaren Weg. Die Sozialdemokraten wiederum wünschen das gleiche für den entgegengesetzten Fall, nämlich wenn die Volkspartei doch noch zum Eintritt in die Regierung als Koalitionspartei aufgefordert werden sollte.

### Der Waffenstillstandstag.

Feiern in den Ententeländern.

Deutschland hat keine Ursache, den 11. November, den Tag des Waffenstillstandes von 1918, zu feiern, denn wir sind damals schmachvoll betrogen worden, als wir unter der Voraussetzung der 14 Punkte Wilsons uns zu Friedensverhandlungen bereit erklärten, aus denen dann ganz im Gegensatz zu den ursprünglichen Versprechungen das Diktat von Versailles hervorging. Auch die Entente könnte diesen Tag des Betruges eigentlich nicht als Ruhmesblatt in ihrer Geschichte verzeichnen, dennoch wurde der 11. November in den Ententeländern festlich begangen, in erster Linie in Frankreich, wo er Anlaß zu

einer neuen Forderung Poincarés

gegeben hat. Die Franzosen haben im Walde von Compiègne an der Stelle, an der vor vier Jahren der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, einen Gedenkstein errichtet. Der Feier wohnten der Präsident der Republik, die Vertreter der alliierten Regierungen und Ministerpräsident Poincaré bei, der dabei u. a. sagte: Vergeltung habe man in Deutschland seither behauptet, daß Deutschland nicht militärisch besiegt worden sei, und daß nur die inneren Unruhen es gezwungen hätten, die Waffen zu strecken. Weder die geschichtlichen Phantasien des ehemaligen Kaisers, noch die umfangreichen Veröffentlichungen der Sowjets, noch die gefälschte Wissenschaft einiger preussischer Professoren (!) könnten die hohe Bedeutung entstellen, die das Eingreifen so vieler Völker dem Kriege gegeben habe.

#### Der „Unbekannte Soldat“.

Außer dieser Veranstaltung bei Compiègne fand auch in Paris eine Gedenkfeier am Triumphbogen statt, nach welcher sich Millerand zum Grabe des „Unbekannten Soldaten“ begab. Ein Kanonenschuß gab das Zeichen zum Schweigen, welches eine Minute dauerte und von allen Anwesenden beachtet wurde. Eine gleiche Feier fand in England statt. An ihr nahm der König mit seinen beiden Söhnen teil. Mit dem Glockenschlage 11 trat für

zwei Minuten vollkommene Stille ein, der ganze Verkehr stockte. Zur gleichen Stunde wiederholte sich diese Kundgebung der Achtung vor den Toten im ganzen Britischen Reich. In Belgien hat man bisher noch kein solches Grabmal gehabt, doch wurde es an diesem 11. November in Brüssel errichtet. Der „Unbekannte Soldat“ wurde in Anwesenheit der königlichen Familie und zahlreicher Würdenträger in dem Ehrengrabnis am Unabhängigkeitsdenkmal beigesetzt. Der Beginn der Feier wurde durch einen Kanonenschuß bekanntgegeben, worauf auch hier eine Minute lang jeder Verkehr ruhte.

#### Amerika bestimmt flo.

Die Feier des Waffenstillstandstages hat auch dem Präsidenten Harding und dem Expräsidenten Wilson Gelegenheit gegeben, Neben zu halten und dabei Amerikas politische Pflichten zu betonen. Präsident Harding erklärte: Die Vereinigten Staaten seien sich jetzt darüber klar geworden, daß sie sich den Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten nicht entziehen könnten und dürfen, die ihnen als Mitglied der Gemeinschaft der Nationen obliegen. Wilson betonte, daß die Vereinigten Staaten nicht einen Schritt getan hätten, um den Weltfrieden zu sichern. Es ist sicher, so schloß er, daß das amerikanische Volk wünscht, seine Rolle zu spielen, um der Welt einen dauernden Frieden zu sichern.

### Furchtbare Erdbebenkatastrophe in Chile

Wahrscheinlich mehr als 1000 Todesopfer.

Der Herd des großen Fernbebens, das in den Morgenstunden des 11. Novembers von den Seismographen (Erdbebenanzeigern) in Heidelberg, im Lissabon, in Italien und anderswo angezeigt wurde, war die Westküste von Chile. Es war eine der furchtbarsten Katastrophen, die je ein Land heimgesucht haben, eine Katastrophe, die, wenn die bisher vorliegenden Nachrichten bestätigt werden sollten, in ihren Auswirkungen nur mit dem Erdbeben von Messina und mit dem Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique (1902) verglichen werden kann. Ganze Städte wurden zerstört, und Hunderte von Menschen sind getötet worden. Bis jetzt schon wurden mehr als

#### 700 Todesopfer

gezählt, aber die Zahl dürfte schließlich die tausend weit übersteigen, da das Erdbeben auch in den kleinen Gebirgsorten, aus denen bisher noch keine sicheren Nachrichten vorliegen, zahlreiche Menschenopfer gefordert haben dürfte. Man vermutet den Mittelpunkt des Erdbebens in der vulkanischen Gebirgsgegend südlich des Titikakasees. Das Gebiet, das betroffen wurde, umfaßt einen Halbkreis von etwa 200 Kilometern rings um Chiles Hauptstadt Santiago. Am meisten gelitten hat die Hafenstadt Coquimbo, die durch eine als Begleiterscheinung des Erdbebens hereingebrochene Sturmflut nahezu vollständig zerstört wurde. Auch in La Serena und in Copiapo wüteten das Erdbeben und die entsetzten Meereswogen in gleich heftiger Weise. An vielen Stellen wurden die Häuser glatt weggerastert oder weggespült. Eine besonders zerstörende Wirkung hatten die Erdstöße in der Gegend von Antofagasta und Iquique, wo durch ungeheure Wellenschläge das amerikanische Kabel zerstört wurde. Das Erdbeben scheint aber außer Chile auch noch andere Länder des südamerikanischen Kontinents heimgesucht zu haben, wenn auch nicht mit der gleichen verheerenden Wirkung. So wurde es auch in Argentinien verspürt; in Buenos Aires blieben alle Uhren stehen, und alle Lichter erloschen. In Chile schätzt man den angerichteten Schaden jetzt schon auf 50 Millionen Goldpesos.

Die Südstaaten Amerikas sind von jeher durch starke Erderstöße bedroht gewesen. Man braucht nur an das Erdbeben von San Francisco (1906), das einen großen Teil der Stadt zerstörte, an das von Mexiko (1911), das mehrere Städte im Landesinnern fast völlig vernichtete, und an das von Salvador in Nicaragua (1917), das gleichfalls furchtbare Folgen hatte, zu erinnern.

### Solales und Provinzielles.

Salver, 15. November 1922.

Kein Radlerausweis mehr. Der Zwang zur Führung eines amtlichen Ausweises, verbunden mit den Unständlichkeiten der Beschaffung bei den Gemeindebehörden, wird von den Radfahrern als eine Belästigung empfunden und deshalb von allen Radfahrerorganisationen seit vielen Jahren bekämpft. Auf eine Anfrage aus dem Reichstage, ob die Reichsregierung den Forderungen der Radfahrer Rechnung tragen werde, hat der Reichsverkehrsminister

zunehmend geantwortet, daß die Länder sich sämtlich dafür ausgesprochen hätten, daß von den Radfahrern ein persönlicher Ausweis künftig nicht mehr gefordert werden soll. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die obersten Landesbehörden gebeten, die Polizeiverordnungen, die auf Grund der vom Bundesrat im Jahre 1907 angenommenen „Grundzüge betr. den Radfahrverkehr“ erlassen worden sind, entsprechend zu ändern.

\* **Kommende Schulbuchnot.** Die Eltern erkennen es heute deutlich, daß die Bücherbeschaffung für ihre Schulkinder immer schwieriger wird. Es gibt schon Eltern, die ihre Kinder von der höheren Schule abmelden, weil sie die hohen Bücherkosten nicht mehr tragen können. Atlanten kosten schon Tausende von Mark, Lexika sind unerschwinglich. Auf Lehr- und Lernmittelfreiheit können wir lange warten. Die Gemeinden, die sie tatsächlich eingeführt haben, müssen sie wieder fallen lassen, weil die Kosten nicht zu tragen und weil auch in anderer Beziehung die Sache sich nicht bewährt hat. So muß auch hier die Selbsthilfe, die immer die beste Hilfe ist, eintreten. Elternschaft, Lehrerschaft und Schülerschaft müssen gemeinsam die Not besiegen. Der evangelische Elternbund Westfalens bittet seine Mitglieder, ebenfalls diese Note zu erkennen und mit beiseitigen zu helfen. Es empfiehlt sich, an den einzelnen Orten und an den Schulen Büchereien für bedürftige Kinder zu sammeln. Die Frage ist aber schließlich nicht eine wirtschaftliche, sondern erzieherische Frage. Unsere Jugend muß zu peinlichster Ordnung, Sauberkeit, größte Sparsamkeit und Bescheidenheit erzogen werden. Die kommende Not wird dabei ein wichtiger Miterzieher sein.

\* **Biehsehenspolizeiliche Anordnung.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Heinrich Brensing in Ehringhausen, Amt Halver ausgebrochen ist, wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes folgendes bestimmt: Sperrbezirk bildet die Ortschaft Ehringhausen im Amt Halver.

\* **Notgeld der westfälischen Landesbank.** Der Finanzminister hat die Umlaufdauer für alles Notgeld vorläufig bis zum 15. Dezember verlängert. Auch nach Beendigung der Umlaufdauer wird die Landesbank ihr eigenes Geld einlösen und zwar mindestens bis zum 1. April 1924. Das Notgeld der Landesbank hat den Vorzug, daß es von allen öffentlichen Kassen und Behörden in der ganzen Provinz angenommen werden muß, während anderes Notgeld nur ein beschränktes Umlaufgebiet hat. Ueber die Bedeutung des Zahnrandes am Notgeld der Landesbank herrscht vielfach Unkenntnis. Dieser Zahnrand erleichtert die Erkennung von Fälschungen. Deshalb soll er nicht absichtlich verletzt werden. Die Landesbank löst natürlich dieses Notgeld auch dann ein, wenn der Zahnrand verletzt ist oder fehlt, vorausgesetzt, daß das Notgeld echt ist. Die Landesbank löst jetzt sogar noch das Notgeld ein, das sie im Winter 1918-19 ausgegeben hatte, und dessen Umlaufzeit schon seit Februar 1919 abgelaufen war.

\* **Halver, 14. Nov.** Im Haus zur Fuhr gab der Quartettverein „Sangeslust“ Schwente am Sonntag nachmittag ein Herbstkonzert. Der Besuch war ein guter und das aufgestellte Programm ein vorzügliches. Die Darbietungen des jungen Vereins waren einzig schön und ernteten reichen wohlverdienten Beifall, sodaß sich die Sänger zu Zugaben hergeben mußten. Der Dirigent Herr Lehrer Ledemann-Hahnenberg hatte seine Sängerschar voll in der Hand. Sowohl die schwertigen Chöre wie die Volkslieder bewiesen eine gute Schulung und gute Auffassung. Die Solistin Fräulein Rethorn (Sopran) Hameln bot mit ihrer angenehmen und lieblichen Stimme eine schöne Abwechslung und erntete ebenfalls lebhaften Beifall, sodaß sie sich zu Zugaben verstehen mußte. Die Solisten Gustav Knipping (Violine) und Otto Grub (Klavier) fanden mit ihren Vorträgen dankbare Zuhörer. Die großartige Ruhe während der Vorträge ließ dieselben voll in allen Teilen, vom feinsten Pianissimo bis zum Fortissimo, erklingen. Der Quartettverein Sangeslust kann mit seinem Erfolg zufrieden

sein und wünschen wir dem jungen Verein, daß er auf der beschrittenen Bahn weiter rüstig fortschreitet.

\* **Schallsmühle, 15. Nov.** Am letzten Freitag hielt Herr Hauptlehrer Horstmann aus Brügge im Saale des Wirts Kriegerstörke hier selbst einen Vortrag über „Geflügelzucht, eine nützliche Beschäftigung, und die wichtigsten Geflügelrassen“. Nach dem Vortrag wurde zur Gründung eines Geflügelzuchtvereins geschritten. Hoffentlich schließt sich jeder Geflügelhalter diesem Verein an, um hier viel Nützliches zur rationalen Geflügelhaltung durch die demnächst öfters gehaltenen Vorträge zu erfahren.

+ **Schallsmühle, 14. Nov.** Der vor einigen Wochen bei dem Schuhmacher Benner ausgeführte Einbruchsdiebstahl ist jetzt, wie wir nachträglich erfahren, vollständig aufgeklärt. Mit Hilfe der Polizei in Wetter gelang der hiesigen Polizei die beiden Einbrecher festzunehmen und des Diebstahls zu überführen. Es handelt sich um 2 auswärtige Burschen von kaum 20 Jahren, die schon eine Reihe ähnlicher Sachen hinter sich haben. Beide haben hier früher bei verschiedenen Firmen in Arbeit gestanden.

+ **Dahlebrück, 14. Nov.** Gewogen und zu leicht befunden. Seit längerer Zeit führte das laufende Publikum unter sich heftige Klagen, daß das Brot bei einem gewissen Bäcker viel zu leicht sei, bis einer sich das Herz faßte und die Sache zur Anzeige brachte. Dieser ließ das Brot nachwiegen, wobei sich ein Fehlgewicht von über 300 Gramm an einem 3pfündigen Brot herausstellte. Da die Sache jetzt zur Anzeige gebracht ist, wird dieser seiner gerechten Strafe für den Betrug, den er sich zu Schulden hat kommen lassen, wohl nicht entgehen.

\* **Muhlerohl, 14. Nov.** Die Diebstahlsaffäre bei der Firma Casp. Arn. Winthaus, wo bekanntlich für über 1 1/2 Mill. an Hammerwerkzeuge gestohlen wurden, ziehen, wie wir in Erfahrung gebracht haben, noch immer weitere Kreise nach sich. Durch den Oberlandjäger aus Schallsmühle sind am Sonnabend und Sonntag noch drei weitere Personen aus der Delmühle verhaftet worden, die sich sämtlich an dem Raub beteiligt hatten. Insgesamt sind jetzt außer den beiden Mithändlern 4 Personen, die alle dem Klub „Finstere Wolke“ angehören, eingesperrt worden. Drei dieser Jungeknaben treiben sich längere Zeit ohne Arbeit umher und kundschaften am Tage aus, wo die einzelnen Mitglieder ihres Klubs sich nachts mühselos, zum Schaden ihrer Mitmenschen, bereichern können. Ein Segen, daß die Polizei jetzt einschreitet, und dem Klub, der sich nur aus unsauberen Elementen rekrutiert, in ihrer weiteren Ausdehnung elementar Einhalt gebietet. Weitere Verhaftungen von Mitgliedern der „Finsteren Wolke“ stehen noch bevor, da man diesen ebenfalls mehrere Diebstähle nachweisen kann, da jetzt Zeugen, die vorher Angst hatten, sich der Polizei zur Verfügung gestellt haben. Die Bewohner von Nummenohl und Muhlerohl können nunmehr, da die Anführer der Bande sich hinter Schloß und Riegel befinden, ruhig aufatmen.

\* **Mühnetalperre, 13. Nov.** Die Persönlichkeit der in dem Sperrsee aufgefundenen weiblichen Leiche ist jetzt festgestellt worden. Es handelt sich um die 37 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Rahmann in Wippringen. Sie hinterläßt zwei kleine Kinder.

\* **Nächstebrück, 13. Nov.** Gestern vormittag trafen der Polizeikommissar Sträuber und der Polizeioberwachmeister Stratmann von Langerfeld in der Umgegend von Nächstebrück anlässlich eines Dienstganges auf Vogelfänger, denen sie die Gerätschaften und Vogelfallen abnahmen. Der Eisenbahnbremsler Harthaus forderte energisch die Herausgabe der beschlagnahmten Gegenstände. Plötzlich zog er einen Revolver hervor und schoß den Kommissar in die linke Schulter. Der Oberwachmeister kam dem Verwundeten zu Hilfe und schoß mit seinem Revolver Harthaus in den Kopf. Der Schwerverwundete wurde in das Varmer Krankenhaus geschafft, dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

### Goldelise.

Roman von E. Marlitt.

(Nachdruck verboten.)

64) Elisabeth erkannte die stumme Berta; sie schüttelte sich vor Entsetzen und wich zurück. Hollfelds Arme fingen sie auf und umklammerten sie mit eiserner Gewalt; blind vor Aufregung, bemerkte er die Erscheinung vor dem Fenster nicht. Elisabeth drückte die eiskalten Hände auf ihre Augen, um das entsetzliche Gesicht draußen nicht zu sehen: sie fühlte den heißen Atem ihres Peinigers über ihre Finger hinstreifen, sein Haar berührte ihre Wangen, sie schauderte, aber alle physischen Kräfte versagten ihr buchstäblich; das zwiefache Entsetzen hatte sie momentan gelähmt, nicht einmal ein Laut entrang sich ihrer Kehle. Bei Hollfelds Anblick erhob Berta drohend die festgeballten Hände und richtete sie gegen die Scheiben, um das Glas zu zerschmettern; doch plötzlich wandte sie den Kopf seitwärts, als lausche sie auf ein Geräusch; sie ließ die Hände sinken, stieß ein großes Lachen aus und entfloh in das Gebüsch.

Das alles war das Werk weniger Augenblicke gewesen. Infolge des häßlichen Geschehens sah Hollfeld erschreckt auf. Einen Moment versuchte sein Auge, in das Gebüsch zu dringen, wo Berta verschwunden war, aber gleich darauf lehnte es wieder zurück auf die Gestalt, die er in seinen Armen hielt. Er dachte nicht daran, daß die Zeit da war, wo Helene kommen sollte und bemerkte deshalb nicht, daß Fräulein von Walde in der Tat am Arme ihres Bruders auf der Türschwelle stand; hinter ihnen erschien die Baronin mit langem Halse und einem nicht zu verkennenden Ausdruck heftigen Unwillens.

„Emil!“ rief sie mit zornbebender Stimme. Er fuhr empor und sah mit wirren Blicken um sich; unwillkürlich knieten sich seine Arme, Elisabeth ließ die Hände von den Augen fallen und faßte taumelnd nach der nächsten Stuhllehne. Diesmal klang ihr die harte, abscheuliche Stimme der Baronin süß wie Musik, denn von ihr kam ja die Hilfe. Und dort stand die hohe, männliche Gestalt, deren Anblick sofort ihre stockenden Pulse lebendig klopfen machte. Sie hätte sich ihm zu Füßen werfen und bitten mögen: „Schließe mich vor jenem Dorn, den ich fliehe und verabscheue wie die Hölle!“ Aber wach ein Blick fiel auf sie! ... Kam diese

niederstimmernde Strahl in der Tat aus jenem Auge, das erst vor wenig Tagen mit so wunderbar süß-innigem Ausdruck das ihre gesucht hatte? Er stand dort wie ein böser Engel, der gekommen ist, zu rächen, zu vernichten und ein armes, zuckendes Menschenherz zu zertreten.

Helene, die wie leblos auf die Szene in der Tiefe des Zimmers geblickt hatte, zog plötzlich heftig ihren Arm aus dem ihres Bruders und wandte auf Elisabeth zu; sie war keinen Augenblick im Zweifel, daß Goldelise's Werbung glücklich und der Bund geschlossen sei.

„Seien Sie mir tausendmal willkommen, liebe Elisabeth!“ rief sie in heftiger Bewegung, während Tränenströme aus ihren Augen stürzten; sie nahm die zitternden Hände des jungen Mädchens zwischen die ihren. „Emil führt mich in Ihnen eine liebe Schwester zu; haben Sie mich lieb als eine solche, ich werde Ihnen lebenslanglich dafür dankbar sein. ... Sei nicht so finstern, Amalie!“, wandte sie sich bitzend zurück nach der Baronin, die noch immer wie eine Wilsäule außerhalb des Hauses stand, „es gilt ja Emils ganzes Lebensglück. ... Sieh dir Elisabeth an. Kann sie nicht alle Ansprüche erfüllen, die du mit Recht an diesen gestellt, welche dir in Zukunft so nahe stehen soll? Jung, von der Natur reich ausgestattet, aus alter Familie mit berühmtem Namen.“

Sie hielt erschrocken inne. Es war, als lehre erst jetzt das Leben in Elisabeths erstarre Glieder zurück, als sei sie erst in diesem Momente fähig, das, was gesprochen wurde, aufzufassen. Mittels einer raschen Bewegung hatte sie Helene beide Hände entzogen und stand plötzlich hoch aufrichtet neben ihr.

„Sie irren, gnädiges Fräulein“, sagte sie in eigenem, tief behebendem Tone, „ich bin eine Bürgerliche.“

„Wie, haben Sie nicht das festbegründete Recht, den Namen von Gnadewitz zu führen?“

„Ja, unzweifelhaft, aber wir lassen dieses Recht fallen.“

„Sie würden in Wirklichkeit ein solches Glück mit dem Fuße fortstoßen?“

„Ich kann nicht einsehen, wie das wahre Glück sich an einen Klang, einen Schall knüpfen soll.“ Man hörte deutlich, wie sie rang, um ihrer tonlosen Stimme Festigkeit zu geben.

Die Baronin war indessen nähergetreten. Sie fing an, zu begreifen, was hier vorging. Innerlich war sie wütend, daß ihr Sohn eine Wahl getroffen hatte, ohne auch nur im

entferntesten um ihren mütterlichen Rat, ihre Einwilligung zu fragen; ferner war und blieb der Gegenstand dieser Wahl für sie ein verhaktes Wesen. Allein sie wußte recht gut, daß ihr Einspruch höchstens ein mittelbürgersches Achselzucken, eine spöttische Miene ihres Sohnes hervorrufen würde; auch fiel es für sie schwer ins Gewicht, daß Helene die Sache in die Hand genommen hatte. Deshalb entschloß sie sich rasch, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und die Rolle der verzehrenden und segnenden Mutter zu spielen. Elisabeths Antworten verschlossen ihr jedoch plötzlich wieder den Mund. Die Hoffnung tauchte in ihr auf, daß das Mädchen durch seinen Eigensinn die Sache selbst verderben würde, und dann galt es, es ins Feuer zu gießen.

„Da stoßen wir auf einen spießbürgerlichen Begriff, meine Liebe“, sagte sie zu Helene, die Elisabeths Erwiderung ganz bestürzt gemacht hatte. „Sie mögen indes jedenfalls Ihre triftigen Gründe haben, das Licht der höheren Regionen zu scheuen, fuhr die Dame in heissem Tone zu Elisabeth gewendet fort.

„Ich habe durchaus keine Ursache, das Licht zu fliehen“, entgegnete diese, bei weitem ruhiger und beherrschter sprechend als zuvor. „Wir lieben unseren Namen, weil er rein und ehrlich ist, und wollen dies fleckenlose Erbeil nicht vertauschen gegen ein Gut, das sich auf den Tränen und dem Schweiß anderer groß genährt hat!“

„Gott, wie erhaben!“ rief die Baronin höhnisch lachend. „Das kann Ihr Ernst nicht sein, Elisabeth“, sagte Helene. „Vergessen Sie nicht, daß an diesem Auspruch das Lebensglück zweier Menschen hängt. Sie müssen nun einmal in den Kreis, dem Sie von nun an angehören sollen, einen adligen Namen mitbringen; das wissen Sie so gut wie ich und werden um einer Grille willen nicht Ihre eigenen Hoffnungen und die anderer zerstören wollen.“

„Aber ich bin völlig unfähig, Sie zu verstehen!“ rief Elisabeth aufgeregt. „Ich begreife nicht, wie die Wünsche oder das Geschick anderer abhängen sollten von dem Entschlusse eines so unbedeutenden armen Mädchens wie ich bin.“

„Sie sind nicht arm, liebes Kind“, erwiderte Helene. „Kommen Sie, fuhr sie tief bewegt fort, „wir sind von heute an treue Schwestern! ... Nicht wahr, lieber Rudolf,“ wandte sie sich nicht ohne Verlegenheit an ihren Bruder, „auch du heisst Emils Braut willkommen in unserer Familie und erlaubst, daß ich Schwesterlich mit ihr teile?“

(Fortsetzung folgt.)

## Eingefandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion).

— Halver, 14. Nov.

Einer Anregung folgend, haben die Männer-Gesang-Vereine, der Turnverein, der Radfahrerverein und die Feuerwehrtapelle am 5. ds. Mts. in dankenswerter Einmütigkeit ein Wohltätigkeitskonzert ohne jegliche Aufkosten veranstaltet, dessen ziffermäßig reichlicher Ertrag ausschließlich den Ortsgruppen Halver des Vaterländischen Frauenvereins zugeflossen ist. Würdigt man, daß die Anregung sogleich auf fruchtbarem Boden fiel, daß die mitwirkenden Vereine sogleich in ihrer Mitwirkung schlüssig waren und in der Hauptsache, daß die gesamte Einkunft ausschließlich derjenigen Vereinigung zugeflossen ist, deren Aufgabe es heute ist, ständig und regelrecht Not zu lindern, dann erwacht die Pflicht, das Konzert nicht als „verraufte Vergangenheit“ anzusehen, vielmehr den einmal aufgeworfenen und so gut angenommenen Gedanken zu veredeln und in die Herzen der Beteiligten tiefer hineinzupflanzen. Darum kann es nicht verwehrt werden, seine Meinung darüber kundzutun, ob 1. solche Veranstaltungen wiederholt werden können und sollen, 2. die mitwirkenden Vereine im Falle späterer wiederholter Zusage ihre Existenzberechtigung preisgeben und 3. ähnliche Konzerte in gleicher Weise wie das 1. Konzert veranstaltet werden müssen. — Wendet man sich Frage 1 zu, dann muß man die heutigen Verhältnisse, aus denen die gedachte Notwendigkeit geboren ist, in Betracht ziehen. Durch das ständige Sinken des Geldwertes wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit täglich ärmer. Der eine empfindet das mehr und der andere weniger. Selbst der Reiche im Wohlstande leidet darunter. Und doch sind die Unterschiede zwischen Wohlstand und Armut heute größer wie je zuvor, weil die Armut den Armen heute am schärfsten leiden läßt. Dazu kann man sogar noch sagen, daß in manchen Fällen der Reiche heute an seinem Wohlstand ebenso wenig Schuld trägt, als wie der Arme an seiner Mittellosigkeit. Gerade weil heute auf jeden die Verhältnisse stärker einwirken, als der Wille, muß sich jedem, ob gewollt oder ungewollt, soziales Empfinden aufzwingen. Man muß mitfühlen mit denen, deren Einkommen hinter der steigenden Teuerung zurückbleibt aus mangelndem Einkommen infolge Arbeitsunfähigkeit, Alter oder Krankheit, wegen großer Kinderzahl, wegen Fortfall der Ernährer u.w. — Hilfe des Einzelnen reicht hier nicht aus; sie ist auch unverlässlich. Stete, dauernde Hilfe zu leisten ist vornehmlich Sache des Vaterländischen Frauenvereins, der Ortsgruppen zum Zwecke intensiverer Arbeit gegründet hat. Deren vielseitige Aufgaben und seitherige Tätigkeit zu schildern, erübrigt sich hier vollkommen. Sache des Einzelnen ist es aber, in dem Verein praktische Arbeit zu leisten, überhaupt die gedachte Arbeit erleichtern zu helfen. An Stelle von Spenden, die

Bemittelte regelmäßig dem Verein zuzuführen haben, an Stelle der praktischen Arbeit, die die Damen in dem Verein leisten, treten Opfer, die Gesamtheiten bringen, die weder zu den Bemittelten noch zu den mitwirkenden Damen gehören. Es sind das die Vereine, die infolge der regelmäßigen Darbietungen ihres Geistes, wozu sie Gaben besitzen — na sagen wir ihrer Kunst — Mittel zu wohltätigen Zwecken flüssig machen können. Deshalb vertritt ich die Auffassung, daß der aufgenommene Faden weitergesponnen werden muß, daß also Wohltätigkeitskonzerte in Halver wiederholt werden müssen. Sich der Prüfung der Frage 2 zuzuwenden, ist keine leichte Aufgabe, weil man die Herzen aller Mitglieder der beteiligten Vereine nicht kennt. Bei Beurteilung dieser Frage ist zunächst stichhaltig, daß alle Vereine z. Bt. schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, am meisten jedoch die Gesangsvereine durch Honorierung ihrer Chorleiter, Beschaffung von teurem Notenmaterial und durch persönliche Ausgaben der Mitglieder. Alle Vereine würden heute mehr denn je aus dieser Not heraus genötigt sein, ihre Festeinnahme zu vergrößern. Können sie das heute? Ich sage nein — und neige sogar zu der Auffassung, daß — bleiben die Verhältnisse wie sie sind oder werden sie gar noch schlechter — die Vereine bei ihren Festveranstaltungen nur mit Zubußen rechnen müssen. Die Aufkosten (Bergnügungssteuer, Kosten der Zeitungsveröffentlichung, Druck von Programmen usw.) zehren die Einnahmen auf. Das wird in Zukunft noch schärfer in die Erscheinung treten, wenn man in Betracht ziehen muß, daß man nur noch solche Feste besuchen kann, dessen Veranstalter man durch aktive oder passive Mitgliedschaft nahesteht. Aus diesem Gesichtswinkel heraus gehe ich sogar soweit, den in Frage kommenden Vereinsvorständen anzuraten, in ihren Haushaltsplänen auf jegliche Festeinnahme zu verzichten und die Ausgaben des Vereins nur durch die Mitgliederbeiträge zu decken zu suchen. Damit die Vereine nun auch bezüglich ihrer Feste keine Risiken zu übernehmen haben, rate ich an, — auch zur notwendigen Einschränkung der Feste — von eigenen Festen vorläufig ganz abzusehen, sich dagegen alljährlich mindestens einmal zu einem größeren wohlvorbereiteten Wohltätigkeitskonzert zu vereinigen, die Vereine sollen alle nach längerem Proben ihr Bestes darbieten, indessen ohne untereinander in Wettbewerb zu treten. Ich würde es sogar begrüßen, wenn ein Frühjahr- und ein Herbstkonzert veranstaltet würde. Dann könnten beispielsweise Veranstalter des Frühjahrskonzerts ein Gesangsverein, der Turnverein mit einer Abteilung, der Radfahrerverein mit einer Abteilung und unsere geschätzte Feuerwehrtapelle sein. Die anderen Vereine oder Abteilungen der Vereine würden Veranstalter des Herbstkonzerts sein. Mit Vorbereitungen zu Wettstreiten und Wettkämpfen ohne für eigene Feste bleiben alle Vereine noch reichlich beschäftigt. Tatsache ist, daß die Vereine sich durch solche gemeinsame Konzerte

große Kosten ersparten, daß aus mancherlei Gründen (vielseitiger Besucher, freiwillige Spenden ohne Beteiligung und Ersparnis der Bergnügungssteuer) bedeutende Summen für wohltätige Zwecke regelrecht verfügbar würden, daß die Vereine sich große Verdienste und die Achtung aller Schichten der Bevölkerung erwerben müßten und daß die Menschen sich — was heute so bitter not tut — gegenseitig wieder verstehen lernen.

Die dritte Frage ist: Sollen die Konzerte in bisheriger Weise veranstaltet werden? Ja, soweit es die Darbietungen der Vereine betrifft; meiner Meinung nach nein, soweit es die Veranstaltung selbst angeht. — Mit der Teuerung halten Schritt die Preise für Getränke u. s. w. Mit der Ersteren steigen auch Letztere weiter. Gerade in Halver sind Konzertbesucher noch immer genötigt 20–25 Mark Eintrittsgeld und nahezu 100 Mk. Zehrlosten zu zahlen. Das hält nach meiner Auffassung manchen fern, ein Konzert zu besuchen. Der Zustand muß aufhören. Wir müssen dazu bei meinen Anregungen herbeiführen, mehr Konzertbesucher, als bisher, unterzubringen. Daher gebe ich zu erwägen anheim, bei dem nächsten Wohltätigkeitskonzert nur sogenannte „Stuhlsreihenkonzertere“ zu wählen. Das Eintrittsgeld kann mit einem geringen Zuschlag versehen werden, der bestimmt ist für den Saalbesitzer für Gestellung des Saales, Beheizung und Beleuchtung desselben. In den Pausen könnte Ausschank am Büffet stattfinden. Der Wirt kann darum nicht böse sein, weil er durch den Zuschlagpreis auf die Eintrittsgelder seinen Verdienst gut herausbekommt. Konzertbesucher sind aber zum „Verzehren“ im Konzert nicht genötigt und können sich ihre Konzertaussgaben von vorneherein überschlagen.

Zum Schluß möchte ich den sonstigen größeren Vereinen in Halver, die zur Mitwirkung bei den regelmäßigen Wohltätigkeitskonzerten nicht in Frage kommen können, (Schützen-, Sport- und Landwehrverein) die Anregung geben, fortan ebenso wie andere Vereine wohltätig zu wirken und einen Teil ihrer zukünftigen Festeinnahme dem Frauenverein zur Verfügung zu stellen.

Mögen diese Gedanken zu einem innigen Band verflochten werden, zum Segen derer, denen es nützt. H.

Rölnner Frühdevisen. Der Dollar — 7100.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat November 150,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezahler und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Carl Lange.

### Trauerbriefe

werden schnell und billig  
angefertigt in der

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

### Sitzung

der Amtsversammlung Halver

findet statt am Samstag, den 18. ds. Mts., vormittags 9 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses in Halver.  
Halver, 11. Nov. 1922 Der Amtmann

### Elektrische Licht- und Kraftanlagen

für Industrie und Landwirtschaft.

Glühlampen, Installationsmaterial.

Elektrizitäts-Gesellschaft

Geisler & Schuller,

HAGEN I. W., Elberfelderstr. 44.

— Telefon 2314. —

### Milchversandscheine

liefert die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Der Turn-Verein Grünenbaum

feiert am Sonntag, den 19. Nov.  
im Saale des Herrn Karl Krefling in Grünenbaum  
sein diesjähriges

### Winterfest.

Nachm. 4 Uhr: Beginn des Konzerts  
bestehend aus  
turnerischen, theatralischen und musikalischen Darbietungen.

Abends 8 Uhr: BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der  
Feuerwehrtapelle Halver.

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder  
sind besonders herzlich eingeladen.

Ab Donnerstag mittag dieser Woche bleibt mein  
Geschäft bis Samstag vormittag wegen

Renovierung geschlossen.

Halverscher Medizinal-Drogerie Carl Menke, Halver

### Bung!

Komme Donnerstag, den 16. Nov., von 9 1/2 Uhr  
morgens bis 6 Uhr nachmittags zur Wirtschaft und  
Speditur Vormann, Frankfurterstraße.

Kaufe alle Felle zu hohen Preisen  
Kanin bis 400.— Mk. per Stck., Hasen  
(Winter) bis 525.— Mk. per Stck., Ziegen-  
felle bis 2000.— Mk. per Stck., Füchse,  
Iltis, Marder, Katzenfelle höchster Tagespreis.

August Jäger, Häute und Felle,  
Remscheid.

### Lederwaren

Damenhandtäschchen  
Besuchstäschchen  
Briefstaschen  
Geldschekentaschen  
Portemonnaies

kaufen Sie noch preiswert!  
Wilh. Bell jr., Halver.

### Wer übernimmt das Ausroden von ca. 50 Morgen Wald

auf meiner Besitzung

Gut Rückelhausen b. Breckerfeld?

Gef. Angebote erbeten an

Hugo Boff, Mühlen- u. Brennereibesitzer, Weimar b. Bochum.  
oder meinen Verwalter

Herrn Hugo Stubbberg, Gut Rückelhausen b. Breckerfeld.

Wegen der hohen Darmpreise empfehle  
als Ersatz

für die bevorstehende Schlachtzeit:

### Werk-Einkochgläser

mit Fett-Qualität-Gummiringen  
für Fleisch- und Wurstwaren.

Wilh. Bell jr., Halver.



Wilhelm Stallmann  
Hagen W. Rathauspassage  
Körnerstr. 5a Fernruf 295

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir  
Nadelholzbestände  
aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holz-  
bestände zu kaufen  
Nörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.  
1969 Fernruf 1897 und 3965.

Zum sofortigen Eintritt  
suche ich einen

### Spaten- schleifer

bei dauernder Beschäftigung.

Ludwig Schröder,

Eisenwarenfabrik,

Schalksmühle i. W.

### Wohnungstausch!

Habe in Hagen i. W.

2 schöne Zimmer,

möchte selbige gegen 2 gleiche

in Kierspe eintauschen.

Vielleicht ist auch Seri-  
entausch möglich. Interessenten

wollen sich in Verbindung

setzen mit

Apel & Scheele,

Klempnerei,

Kierspe-Bhf.

Der Kommunalverband

hat die Herstellung von

3 1/2 Pfd. und 7 Pfd.

Broten angeordnet.

Wir bitten deshalb das

Publikum, die

Kreuzmarke nicht von

den übrigen Marken

zu trennen.

### Zwangsinnung

für das

Bäker- und Konditoren-

Handwerk

im Amte Halver.

Donnerstag nachmittag

erhalte ich

Rühe.

Hugo Kerspe, Halver.

— Telefon 524 —

### Tabak

empfiehlt

Fr. Herm. Bohmer,

Schalksmühle